



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Gerechte Entrüstung.

---

geeilt war. Andere kletterten in ihrer Angst den steilen Fußpfad hinan, der zum Gipfel des Berges führte.

Um jeden Fuß breit wurde wie rasend gekämpft und bald war, wie am gestrigen Tag, der ganze Boden ringsum mit den bluttriefenden Leibern Erschlagener bestreut. Ngokwennhama und Sifova suchten vor allem den Feind von dem Fußpfad abzuwehren, der nach der Bergspitze führte; denn dort oben lag noch eine Menge von Felsblöcken aufgehäuft, die im Falle der Not vorzügliche Dienste leisten konnten, auch war man hier viel freier in der Bewegung, als unten in dem kleinen engen Tal.

Es gelang ihnen auch, den Fußpfad zu schützen, dagegen ergossen sich bald die Scharen der Zulus, zahllos wie die Heuschrecken in die Talsenkung hinab. Ihre Menge füllte den ganzen Bergkessel, wie die Meereswogen zur Zeit der Flut den Busen von Durban (Durban). Die weißen Federbüschle, die sie auf den Köpfen trugen, flatterten drohend hin und her, als sie in rasender Mordgier vorwärts stürmten. Unsere Reihen standen nur dünn; wir erkannten klar, wir seien alle dem Tode verfallen. Trotzdem kämpften wir mutig fort; und sogar die jungen Männer, die vorhin so schmählich geflohen waren, kamen nun zu uns und stritten mit dem Mute der Verzweiflung, wie das Tier sich wehrt, das in der Falle sitzt. Sie schlugen um sich, sie bissen und kratzten, als sie keine Waffen mehr hatten, und wehrten sich aus Leibeskräften, bis sie endlich tot niedersanken und von den dichtgedrängten Scharen der Zulus unter die Füße getreten wurden.

Der Rest unserer Streitkräfte arbeitete sich den Felsenpfad hinauf; Ngokwennhama aber, an dessen Seite ich mich beständig hielt, und noch einige andere hielten den Aufstieg zum Pfad besetzt. Wir hatten uns mit dem Rücken gegen die Felsenwand postiert, doch es schien die reine Unmöglichkeit, hier dem Tode zu entrinnen. Es waren unser nur wenige, und wir standen hier wie festgebannt. Nicht einen Moment durften wir den Feind aus dem Auge lassen; wer sich umdrehte, den Fußpfad zu ersteigen, war dem sicheren Tod verfallen. „Nun ist unsere Stunde gekommen,“ dachte ich in stiller Resignation. „Wohlan, lasst uns mutig sterben, damit wenigstens die anderen am Leben bleiben.“ Ich meinte jene, die schon den Berg ersteigten hatten.

Doch siehe, da plötzlich kommt's von oben herab mit Donnergekrach: „Bum! — Bum! — Bum!“ geht's auf einmal los, und furchtbare Steinlawinen rollen vom Gipfel des Berges herab, in die dicht gedrängten Reihen der Zulukrieger, weite, blutige Gassen reißend, während wir, die wir hart an der steilen Felsenwand standen, vollständig davon verschont blieben. Ein riesengroßer Block schnellt scharf über unsere Köpfe hinweg und fällt gerade mitten in den dichtesten Zuluhufen hinein. Man hört einen quatschenden Schlag, und sieht zu Brei zermalmt Leichen, dann springt der Stein infolge der Hefigkeit seines Anpralles zurück, zerbricht hier in zwei Hälften, die neuerdings ins Rollen kommen und ganze Reihen der Zuluhorden hinwegfegen. —

Das entsetzliche Bombardement hatte noch nicht lange gedauert, da zogen sich die Zulus über Hals und Kopf zurück, um möglichst schnell außer Schußweite zu kommen. Damit waren wir für den Augenblick wieder frei! —

(Fortsetzung folgt.)

### Mariä Namensfest.

Zu Marias Namensfeste  
Möchte ich der Jungfrau rein  
Gern das Schönste und das Beste  
Heut' zum Angebinde weih'n!

Doch, was kann ich, Arme, senden,  
Dir, der Himmel Königin?  
Was kann, Hohe, ich dir spenden,  
Ich geringe Sünderin?

Festeslieder möcht' ich singen  
Mit der lieben Englein Chor,  
Duft'ge Blumenkränze bringen  
Aus dem reichsien Blumenflor!

Doch ich habe nichts zu schenken  
Als mein armes, kleines Herz.  
Wolle gnädig sein gedenken  
Zieh' es mächtig himmelwärts!

Sei, o Mutter, mir hienieden  
Zuflucht, Trost und Hoffnungsstern!  
Zu der Tugend wahrem Frieden  
Führ' mich, Mittlerin des Herrn!

In des Todes ernster Stunde  
Sei zu meiner Hül' bereit!  
Dein Erbarmen sei mir Kunde  
Einer sel'gen Ewigkeit!

S. Jgl.

### Gerechte Entrüstung.

**Gerechte Entrüstung.** Das Zürcher „Evangel. Wochenblatt“ erzählt von einem „Schwabenstreit“, an dem man seine helle Freude haben muß. Johann Huschwadel, ein Nagelschmied aus Ehningen in Württemberg, war auf der Wanderschaft in einem „aufgeklärten“ Thüringer Städtchen zur Herberge. Dort hörte er, daß am Abend ein Freidenker einen Vortrag über das Dasein Gottes halten werde. Der brave Schwabe dachte: „Schön, das kannst du ja auch mal mitanhören.“

Der Abend kam und der Redner ließ seine Lästerrede los. Als Knalleffekt rief er zum Schluß: „Wenn ein Herrgott wäre, so würde er nach allem, was ich gesagt habe, einen Engel schicken, um mir an den Kopf zu schlagen.“

Da wallte dem ehrlichen Schwaben das Blut, und er rief: „Das kann i scho besorga, da braucht's koin Engel darzu, du Birsche, du frechs.“ Und ehe der lästernde Maulheld sich zurückziehen kann, hat er seine zwei Ohrfeigen, die nicht „von schlechten Eltern“ waren.

„En schöne Grueß vo unsem Herrgott. Wege jo'ma (solchen) Strick schicke mir koin Engel vom Himmel runter, das tut der Huschwadel.“

**Die höheren Töchter. Vater:** „In der Küche, Kinder, sollt Ihr doch nicht immer französisch mit einander reden; das ganze Essen wimmelt wieder voll Mißverständnissen.“

**Doppelsinnig.** Herr (der einen Gelehrten necken will): „Wie weit sind Sie mit Ihrer großen Arbeit über die Affen? — Professor: „Ich stehe gerade vor dem Drang-Utang!“